

Wenn der Schnee geschmolzen ist

von

Jüri Martinsen

Wenn der Schnee geschmolzen ist, wird man sich zurücklehnen und fragen, was denn von den Olympischen Winterspielen in Sotschi geblieben ist. Im Vorfeld der Spiele hat es eine Menge Kritik gegeben. Soviel, dass ich es mir und meinen Lesern ersparen werde, sie nochmals zu wiederholen. Ich kann es einfach nicht mehr hören, so oft sind die Olympischen Winterspiele in Sotschi kritisiert worden, so wie das heute beim Bau eines Staudamms, einer Windkraftanlage oder einer Autobahn eben guter Brauch ist. Was einem aber schon auffallen darf, ist dass Russenschelte zurzeit – neben Wintersport – ein wohlfeiler Sport geworden ist. Doch dafür gibt's keine Medaillen. Im Gegenteil. Auch wenn Kritik hier und da berechtigt sein mag, ist doch sattem bekannt, wo es hapert, und auch die russische Elite ist sich dessen bewusst. Russenschelte ist – um im Bild zu bleiben – Schnee von gestern

Russland bemüht sich seit jeher um „Anerkennung auf Augenhöhe“. Europa und der Westen haben dies stets verweigert. Sotschi kann man als einen weiteren Versuch sehen, diese Anerkennung zu erlangen. Und wieder hat der Versuch ein eher negatives Echo im Westen hervorgerufen, statt Anerkennung dafür, unter widrigen Umständen eine tolle Winterolympiade auf die Beine gestellt zu haben.

Mit Sotschi demonstriert Russland seinen Wunsch, als gleichberechtigter Partner der internationalen Gemeinschaft anerkannt zu werden. Dieser Wunsch wird nicht nur von den offiziellen Repräsentanten Russlands vorgetragen. Nein, er ist auch der Elite des Landes und seiner Jugend zu eigen, die (dank auch der Neuen Medien) erheblich weltoffener und interessierter ist, als ihre Elterngeneration

Kann es sich Westeuropa wirklich leisten, in undifferenzierter Russenschelte zu verharren?

Ich glaube nicht!

Mit der jungen Generation wächst eine neue Mittelschicht, und eine zukünftige Elite heran, die – ich sagte es schon – interessiert und weltoffen ist, und die sich die Freiheiten nicht nehmen lassen wird, die ihr die neuen interaktiven sozialen Medien bieten. Da ist sie ihrer Elterngeneration übrigens nicht unähnlich, die sich den materiellen Wohlstand nicht nehmen lassen wird, der seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion entstanden ist.

So gesehen könnte man sagen, dass es zwei generationsspezifische Sperrklinkenmechanismen gibt, die in Russland ein Zurückfallen verhindern – auch wenn diese zunächst auf eng umrissenen Gebieten erkennbar sind.

Westeuropa, das auf Energie aus Russland angewiesen ist, und das durchaus nennenswerte Exporterlöse in Russland erzielt, wäre gut beraten, sich besserer nachbarschaftlicher Tugenden zu besinnen, als dem dummen Volkssport der Russenschelte anzuhängen.

Dialoge, die aus Schelte bestehen, werden einseitig und flach. Wer Schelte äußert, mag glauben, dass man ihm besonders genau zuhört. Aber wir alle wissen, dass dies ein Irrglaube ist. Schon als Kinder haben wir gelernt, die „Ohren auf Durchzug“ zu stellen, wenn wir gescholten werden. Wenn man gehört werden will, muss man sich schon die Mühe machen, einfühlsam auf seinen Gegenüber einzugehen.

So ein bisschen mehr Einfühlsamkeit, das würde ich mir wünschen, wenn der Schnee geschmolzen ist.

Jüri Martinsen, 18.02.2014

Diplomat, Politologe, Journalist
Eyes of Europe Essayist, und
EoE - Zeitzeuge seit 2001 / 2002